

Karin Huser

# Ostwärts, wo der Horizont so endlos ist

Eine Schweizer Familie  
im Zarenreich



**NZZ LIBRO E-Book**

**NZZ LIBRO**

Karin Huser

# Ostwärts, wo der Horizont so endlos ist

Eine Schweizer Familie  
im Zarenreich



**NZZ LIBRO E-Book**

**NZZ LIBRO**



Karin Huser

# Ostwärts, wo der Horizont so endlos ist

**Eine Schweizer Familie im Zarenreich**

NZZ Libro

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Der Text des E-Books folgt der gedruckten 1. Auflage 2022 (ISBN 978-3-907291-89-4) © 2022 NZZ Libro, Schwabe Verlagsgruppe AG, Basel

Lektorat: Katharina Wehrli, Zürich  
Umschlagabbildung: Christine Mouizi-Dumas  
Umschlaggestaltung: Grafik Weiß GmbH, Freiburg i. B.  
Gestaltung, Satz Inhalt: Claudia Wild, Konstanz  
Abbildungen Vorsatz und Nachsatz: Zentralbibliothek Zürich, Kartensammlung  
Datenkonvertierung: CPI books GmbH, Leck

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werks oder von Teilen dieses Werks ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

ISBN Print 978-3-907291-89-4  
ISBN E-Book 978-3-907291-90-0

[www.nzz-libro.ch](http://www.nzz-libro.ch)

NZZ Libro ist ein Imprint der Schwabe Verlagsgruppe AG.

# **Inhalt**

## **Vorwort Schulthess'sche Familienstiftung**

## **Dank der Autorin**

## **Einleitung**

*Quellenkritische Anmerkungen*

*Textgestaltung*

*Zeitrechnung*

*Masse und Gewichte*

## **Abriss der Geschichte des späten Zarenreichs (1870-1918)**

Russland unter dem «Befreierzar» Alexander II. (1855-1881)

Angriff auf die Zarenherrschaft

Krieg und Revolten (1905/06)

Das «Oktobermanifest» des Zaren

Das Zarenreich am Vorabend des Ersten Weltkriegs

Der Erste Weltkrieg

Die Februarrevolution

Die Oktoberrevolution

Die kurze Unabhängigkeit der Ukraine

## **Der Schauplatz**

Ostern 1905 auf einem ukrainischen Gutsbetrieb im Zarenreich

## **Die Protagonisten**

Die Familie von August und Marie von Schulthess  
Rechberg

### **1. Zwei Wege kreuzen sich**

Erste Begegnung

Die Tochter des Seidenkaufmanns

*Die Baumwoll- und Seidenproduktion in Bergamo und Mailand*

*Von Mailand nach Zürich*

*Der Tod - ein häufiger Gast in der Familie Hess*

Das Bankhaus, der Adelstitel und das Palais

*Gustav von Schulthess - ein Mann von Welt*

Vom Bankierssohn zum Landwirt im Zarenreich

*Lehr- und Wanderjahre*

*Wachsendes Fernweh*

August erschliesst sich eine neue Welt

### **2. Aufbruch nach Russland**

Augusts Fahrt ins Ungewisse

Das Landgut Trostjanetz

Der «Zuckerkönig»

Kriegswirtschaft

Eisenbahnanschluss an die Welt

Ein Heiratsdrama in fünf Akten

*1. Akt: Auf Brautschau*

*2. Akt: Ein Drama nimmt seinen Lauf*

*3. Akt: Das Blatt wendet sich*

*4. Akt: Die Mama schreitet ein*

*5. Akt: Auf der Zielgeraden*

### **3. Familienleben auf dem Land**

Marie und August in Trostjanetz

Der Zarenmord

Besuch aus Zürich

Der Oberverwalter in seinem Element

Auf Expedition mit dem Professor

Picknick im Grünen

Familienzuwachs

Der Dorfgeistliche

### **4. Mit der Kirche durch das Jahr**

Reise in die Schweiz

Russische Weihnachten

Ostern auf dem Gutsbetrieb

Der Besuch des Bischofs

Intrigen und Abschied von Trostjanetz

### **5. Rastlose Zeiten**

Auf Arbeitssuche in Kiew

Das kleine Paradies am Fluss Taretz

Umzug nach Ugrojedy  
Wechsel der Jahreszeiten  
Geburt und Tod in Zürich  
Gesellschaftsleben auf dem Land  
Erneuter Aufbruch  
Augusts Stellung gerät ins Wanken  
Erholung in der Schweiz

## **6. Rjasnoe**

Als Wirtschaftsverwalter nach Mesenowka  
Ein Herrenhaus für die Familie  
Ein Pope spielt Gitarre  
Marie kommt an ihre Grenzen  
Wintervorräte  
Das Fahrrad hält Einzug  
Ein Sonntagnachmittag im Advent  
*Augusts Skiausflug*  
«Luderwirtschaft» und Betrügereien  
Aufbruch

## **7. Rückkehr nach Trostjanetz**

Zurück auf Königs Gutsbetrieb  
Zürich wird zweites Zuhause  
Ein weiterer «Russlandschweizer» wird rekrutiert  
Zürcher Gesellschaft und Kultur  
Die Bauernaufstände von 1902

*Der Tod des «Zuckerkönigs»*

*August junior rückt ins Militär ein*

Der Russisch-Japanische Krieg

## **8. Revolutionäre Unruhen**

Arbeiterstreiks und Bauernrevolten

Der Friede von Portsmouth

Marie versinkt in innerer Leere

Trübsal zum Jahreswechsel 1905/06

Die Nachbeben der Revolution von 1905

Eine goldene Uhr für August

## **9. Die Kinder fliegen aus**

Die Ausbildung der Kinder (1907-1909)

Erste Hochzeit

Zurück in der Klinik

August juniors Stellenantritt in Russland

Die Schweizer Senffabrik an der Wolga

Die neue Pacht Gnilitza

Königs Gutsbetrieb am Vorabend des Ersten Weltkriegs

August junior geht auf Weltreise

## **10. Krieg und Revolution**

Nach Kriegsausbruch

Ein Stellenangebot in Kiew

Hochzeit im Gaj

August feiert seinen 70. Geburtstag

Kein Friede in Sicht  
Nikolai Maetzig wird entlassen  
Gesundheitliche Probleme  
Abschied von Gotthilf Kind und Tante Girardet  
Augusts Zusammenbruch  
Auf halbem Weg in die Schweiz

## **11. Wie es mit der Familie weiterging**

«Der roten Hölle entronnen»  
Gnilitza geht verloren  
Wiedersehen an der Kreuzstrasse  
Das Haus zum Mühlebach schliesst seine Türen

## **Nachwort Prof. em. Carsten Goehrke, Universität Zürich**

*Die Familie von Schulthess Rechberg in der Ukraine  
aus wanderungshistorischer Sicht*

## **Schlusswort Andreas von Schulthess**

*Mein Grossvater August von Schulthess Rechberg-  
Frensdorff (1883-1973)*

## **Anhang**

Anmerkungen  
Stammtafel  
Abbildungsverzeichnis  
Zeittafel  
Personenregister

Zwei Briefe

Bibliografie

*Primärquellen*

*Sekundärliteratur*

Über die Autorin

# **Vorwort Schulthess'sche Familienstiftung**

Vor einiger Zeit informierte Andreas von Schulthess den Stiftungsrat der Schulthess'schen Familienstiftung, dass er beim Räumen des Elternhauses einen riesigen Bestand an Briefen, Lebenserinnerungen und Fotos seiner im vorletzten Jahrhundert in das Russische Reich ausgewanderten Vorfahren gefunden habe und er diese gerne der Stiftung übergeben wolle. Da ein Zweck unserer Familienstiftung darin besteht, das historische Erbe unserer Familie zu erhalten und verfügbar zu machen, haben wir mit Freude zugesagt.

Schon vor etwas mehr als zehn Jahren hatte Frau Dr. Karin Huser, Historikerin mit Schwerpunkt russisch-schweizerische Wechselbeziehungen, einen Aufsatz über die Familie von Schulthess in Trostjanetz publiziert, den sie anhand von Familienunterlagen eines anderen Familienmitglieds, Hanspeter von Schulthess-Biber, verfasst hatte. Angesichts anderer laufender Projekte musste der Ausbau dieses Aufsatzes jedoch zurückgestellt werden. Umso schöner ist es, dass mit den zusätzlich aufgetauchten Unterlagen diese Forschung auf einem viel breiteren Fundament wieder aufgenommen werden konnte. Es ist ein grosser Glücksfall für uns, dass wir Frau Huser nach dieser langen Zeit dafür gewinnen konnten, sich dem Thema wieder anzunehmen, den Fund zu sichten und zu bewerten. Die Analyse der Expertin übertraf unsere kühnsten Erwartungen: Sie hielt fest, dass die überlieferten Unterlagen, die einen Zeitraum von über 40 Jahren

umfassen, nicht nur vielfältige Einblicke in den Alltag einer Russlandschweizer-Familie geben, sondern mit den vielen Querbezügen zu den damaligen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen als hervorragender Nachlass eingestuft werden können.

So entschieden wir im Stiftungsrat, das umfangreiche Quellenmaterial nicht nur zu ordnen, mit einer groben Verzeichnung zu versehen und einem öffentlich zugänglichen Archiv zu übergeben, sondern die sich darin verbergende Familiengeschichte zum Leben zu erwecken und in Buchform herauszugeben. Mit Frau Huser hatten wir die ideale Autorin bereits gefunden. Mit ihrer grossen Sachkenntnis und einem sehr zugänglichen Schreibstil lässt sie uns in die Geschichte des Ehepaars August und Marie von Schulthess-Hess eintauchen und verortet diese individuelle Familiengeschichte auf spannende und sehr bildhafte Weise in ihrem historischen Zusammenhang. Dafür möchten wir uns bei der Autorin sehr herzlich bedanken!

Bei aller Freude legt sich jedoch angesichts des aktuellen Kriegs in der Ukraine, der zum Teil genau jene Gegenden betrifft, die in dieser Publikation beschrieben sind, ein Schleier der Trauer und Verzweiflung über das eigentlich so gelungene Buchprojekt. Wir müssen hilflos erkennen, dass die Ukrainerinnen und Ukrainer wiederum, wie schon so oft im Lauf ihrer Geschichte, hart geprüft werden. Wir hoffen sehr, dass die kriegerischen Auseinandersetzungen schnellstmöglich beendet werden, Verhandlungen über eine tragfähige Zukunft beginnen und die Souveränität der Ukraine gesichert bleibt.

Mitten in den Vorbereitungen zur Publikation dieses Buchs verstarb Andreas von Schulthess nach kurzer

Krankheit. Andreas hat sich sehr stark für das Buch engagiert, Manuskripte gegengelesen und sein familiäres Hintergrundwissen eingebracht. Leider war es ihm nicht vergönnt, die Buchvernissage zu erleben. Sehr gerne widmen wir das Buch auch ihm und bewahren dieser interessanten Persönlichkeit ein ehrendes Andenken.

Der Präsident der Schulthess'schen Familienstiftung  
Hans Georg Schulthess

## Dank der Autorin

Vor zwei Jahren, kurz nachdem mich die Schulthess'sche Familienstiftung mit der Aufarbeitung der Geschichte des «russischen Zweigs» der Familie beauftragt hatte, brachte Andreas von Schulthess, einer der Nachkommen, zwei Waschzuber voller Familiendokumente seiner Vorfahren zu mir nach Hause. Das bedeutete den Auftakt zu diesem Buchprojekt, in das ich mich voller Enthusiasmus stürzte. Traurigerweise ist Andreas von Schulthess im März dieses Jahres gestorben. Er konnte das fertige Buchmanuskript noch lesen und mir seine Freude darüber immer wieder bestätigen. Dieses Buch ist seinem Andenken gewidmet. Niemals hätten wir uns vorstellen können, dass beim Abschluss meines Manuskripts in der Ukraine Krieg herrschen würde. Im Februar dieses Jahrs – ich feilte gerade an den letzten Zeilen des Schlusskapitels – verkündeten die Medien den Einmarsch von Wladimir Putins Truppen an der Nordgrenze der Ukrainischen Republik. In den Wochen zuvor hatte ich wie so viele Menschen, die den Nachrichten folgten, das Schlimmste befürchtet, aber bis zum Schluss gehofft, dass der russische Präsident seine Drohungen nicht wahr machen würde. Die ersten Bombenangriffe trafen die Städte Charkiw und Sumy, Namen, die bis zu diesem Moment bei uns kaum jemand gekannt oder zumindest nicht gewusst hatte, wo genau sie liegen. Für mich aber standen sie seit zwei Jahren im Fokus meiner Forschungsarbeit, sind sie doch die beiden Referenzpunkte, zwischen denen die Kleinstadt Trostjanetz liegt, der Hauptschauplatz «meiner»

Auswandererfamilie aus Zürich. Sie hatte dort rund vier Jahrzehnte verbracht und sich schliesslich im Kreuzfeuer des Bürgerkriegs 1918/19 gezwungen gesehen, das im Entstehen begriffene «Sowjetrussland» zu verlassen. Die Schreckensmeldungen aus dem Kriegsgebiet, die pausenlos über das Radio und die sozialen Medien eintreffen, sind erschütternd. Vieles von dem, was jahrhundertlang bestanden hat und während der Russischen Revolutionen, des Ersten oder Zweiten Weltkriegs teilweise zerstört und danach wieder aufgebaut worden ist, wird jetzt von Putins Militäreinheiten in Schutt und Asche gelegt, allen voran die freundschaftlichen und familiären Beziehungen zwischen der ukrainischen und russischen Bevölkerung. Ein Ende der Kämpfe in der Ukraine ist zurzeit noch nicht absehbar. Sicher ist, dass bereits jetzt ein enormer Schaden angerichtet wurde, nicht nur mit der fortschreitenden Zerstörung zahlreicher ukrainischer Städte, sondern vor allem auch mit der Terrorisierung und Tötung der darin lebenden Menschen. Angesichts dieser Umstände fiel es mir nicht leicht, das Buchprojekt zu Ende zu bringen. Und doch muss es sein, muss die Geschichte der Familie von Schulthess Rechberg erzählt werden, denn es entspricht meiner Überzeugung, dass durch das Erzählen von Geschichte und Geschichten die nachfolgenden Generationen, wenn auch vielleicht nicht verstehen, aber zumindest besser nachvollziehen können, was in der aktuellen Zeit vor sich geht.

Ich danke der von Schulthess'schen Familienstiftung für den Auftrag, die vorliegende Familiengeschichte zu verfassen, und dafür, dass sie mich beim Zusammentragen des verstreuten Familiennachlasses tatkräftig unterstützt hat. Andreas und Regina von Schulthess, Marc von

Schulthess, Françoise Vautier-Grellet, Christine Mouzi-Dumas und Silvia Gilgen-von Schulthess haben mir die Fülle ihrer persönlichen Unterlagen zur Familiengeschichte anvertraut, wofür ich ihnen herzlich danke. Das offensichtliche Pflichtgefühl, die Familiendokumente beisammenzuhalten und sorgfältig aufzubewahren, das August von Schulthess junior zu eigen war und das er auf seinen Sohn Uli und dieser wiederum auf seinen Sohn Andreas übertragen hatte, machte es möglich, die vorliegende Familiengeschichte so quellenreich und detailgetreu nachzuzeichnen. Bei Alexander Jungi bedanke ich mich für die Bilddateien, die er für sein Forschungsprojekt über die Familie Kind-Beckmann angefertigt hatte und mir für mein Buch zur Verfügung stellte. Mario von Moos verfasste für dieses Buch in verdankenswerter Weise den Familienstammbaum des «Russland-Zweigs» der Familie von Schulthess. Weiter danke ich der Historikerin Claudia Aufdermauer, die mich insbesondere zu Beginn des Projekts, als die grosse Menge an Briefen noch kaum überschaubar war, bei der Transkription von zahlreichen Schriftstücken unterstützte. Ebenso bin ich meiner Freundin Lena Tervoort-Gorokhova dankbar für die Hilfe bei der Entzifferung und Übersetzung zahlreicher russischer Wörter und Textstellen. Ein besonderer Dank gebührt Prof. em. Carsten Goehrke, John Purnell, Arnold Kuster und David Bugmann, die das Buchmanuskript gelesen und kommentiert haben, Tamara Ulrich und Franziska Suter von NZZ Libro für die gute Zusammenarbeit, Katharina Wehrli für das sorgfältige Lektorat sowie Claudia Wild für die Buchgestaltung.

Wädenswil, im Juli 2022

# Einleitung

Das vorliegende Buch ist das Porträt einer Schweizer Auswandererfamilie, die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Revolutionsjahr 1917 in einer ländlichen Gegend der Ukraine im südlichen Zarenreich lebte. Ein enormes Briefkonvolut, das mehrere Hundert Briefe enthält, zahlreiche Tagebücher und Lebenserinnerungen, Fotografien sowie weitere Familiendokumente in einer selten vorhandenen Dichte ermöglichen einen detaillierten und facettenreichen Einblick in den Alltag einer sogenannten Russlandschweizerfamilie. Es ist die Geschichte des jungen August von Schulthess Rechberg, Spross einer Zürcher Patrizierfamilie, der am Polytechnikum Agronomie studierte, auf deutschen und Schweizer Landwirtschaftsgütern einige Jahre Praxis erwarb und schliesslich - von Fernweh und der Sehnsucht nach weiten Agrarlandflächen getrieben - im Russischen Reich sein Glück versuchte. Er wurde Verwalter eines riesigen Landwirtschaftsbetriebs inmitten der ukrainischen Steppe am Rand des Schwarzerdegebiets, das dem deutschstämmigen Leopold König gehörte. Der Schwerpunkt lag auf dem Zuckerrübenanbau, zu dessen Modernisierung und Ertragssteigerung August von Schulthess wesentlich beitrug. Trotz aller Schwierigkeiten und Mühen und mehrerer beruflicher Tiefschläge, die ein langes Suchen nach einer neuen Lebensgrundlage mit sich zogen, blieben August und seine Ehefrau Marie von Schulthess jahrzehntelang im

Zarenreich. Ein historischer Abriss der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse zu der Zeit, als sich die Familie im Russischen Imperium aufhielt, findet sich als Einstieg in die Familiengeschichte.

August liebte Russland und das meiste, was damit zusammenhing. Die Familie sprach damals dem allgemeinen Usus gemäss immer von Russland. Die Bezeichnung wurde mit Zarenreich bzw. dem Russischen Imperium gleichgesetzt, zu dem die Ukraine damals gehörte. Ich habe diesen Sprachgebrauch übernommen, um in der damaligen Zeit zu bleiben. Marie hingegen, die ihr behütetes Zuhause in einer Seidenkaufmannsfamilie am Zürichsee erst nach längerem Zögern verlassen hatte, um ihrem Bewerber in vollkommen unbekannte Gefilde zu folgen, tat sich schwer in ihrem neuen Umfeld, wo die fremde Sprache nebst allen anderen Gesellschafts- und Mentalitätsunterschieden noch die geringste der zu überwindenden Schwierigkeiten war. Sie blieb denn auch all die Jahre im Zarenreich hin- und hergerissen zwischen der alten, geliebten Heimat Zürich und dem ihr immer etwas fremd gebliebenen Russland, wo sie acht Kinder gebar und grosszog. Die Revolutionen von 1917 und der darauffolgende Bürgerkrieg, die die ganze bisherige Lebenswelt der Familie in ihren Grundfesten erschütterten, bewogen das Paar zur Rückkehr in die Schweiz – ein Schicksal, das die beiden mit Tausenden Russlandschweizerinnen und -schweizern teilten. Besonders diejenigen Auswanderer, die im Zarenreich zu grossem Reichtum gekommen waren, eigene Fabriken oder grosse Gutshöfe besaßen, verloren ihren Besitz und teils beachtliches Vermögen, als nach der Oktoberrevolution die

Bolschewiki an die Macht kamen und sich umgehend daran machten, Privateigentum dem Staat einzuverleiben.

Die vorliegende biografische Erzählung richtet sich an ein Lesepublikum, das an russischer Geschichte, Migrationsgeschichte(n), Lebensentwürfen von Frauen und an der Geschichte von Kindheit und Jugend im ausgehenden 19. Jahrhundert interessiert ist. Es handelt sich bei dieser Familiengeschichte nicht um eine Erzählung von Skandalen und dramatischen Liebesgeschichten, die grosse Familiensagas ausmachen. Wenn auch Intrigen in August von Schulthess' Arbeitsumfeld und am Ende mit dem tragischen Tod eines Familienmitglieds gar «Mord und Todschatz» vorkommen: Es werden hier in erster Linie die bekannten Abläufe und Ereignisse von Geburten und Taufen, Hochzeiten, Krankheiten, Tod, Familienfesten, Besuchen bei den Bekannten, Fabrikeinweihungen und die Begegnungen mit der fremden Kultur geschildert. Sie machten die Freuden und Leiden des Familienalltags aus, der wiederum von den Jahreszeiten und einem doppelten Kirchenkalender geprägt war: dem evangelischen innerhalb der Familie und dem orthodoxen, der den Jahreszyklus und den Arbeitsalltag der russischen und ukrainischen Bevölkerung bestimmte. Wir erfahren, wie für den Arbeits- und Familienalltag eines Gutsverwalters eine pietistische, von Gott vorgegebene Ordnung ebenso massgebend war wie für den russischen und ukrainischen Bauern die Vorgaben der orthodoxen Kirche, zu denen sich allerdings bis weit über den Untergang des Zarenreichs hinaus einiges an Volksglaube und heidnischen Bräuchen mischte. Doch gerade die vordergründig banalen Einblicke in einen deutsch- und französischsprachigen Mikrokosmos einer Schweizer Auswandererfamilie in einem russisch-

ukrainischen Umfeld sind reizvoll. Manche der oftmals detailgenauen Schilderungen von Arbeitsvorgängen und (Familien)Ereignissen in diesem Buch, die dem grossen Quellenschatz entnommen sind, lesen sich wie die Szenen aus einem von Anton Tschechows Theaterstücken, einem von Leo Tolstois oder Iwan Turgenews Familienromanen oder Iwan Bunins Erzählungen, die auf realistisch-poetische Weise das russische Landleben vor der Oktoberrevolution wiedergeben.<sup>1</sup>

Nebst der Geschichte der Gutsverwalterfamilie wirft die vorliegende Darstellung eine Vielzahl von Schlaglichtern auf das ländliche Leben im Russischen Reich während der letzten 50 Jahre vor seinem Untergang nach den Revolutionen von 1917, so unter anderem auf die russische Zuckerproduktion, einen der bedeutendsten Industriesektoren des ausgehenden Zarenreichs. In der Ukraine nahm die Produktion des begehrten Süssmittels besonders rasch zu; in den letzten vier Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts verfünffachten sich die Erträge. Waren im südlichen Teil die exportorientierte Getreidewirtschaft und im westlich des Dnjepr gelegenen Teil die Tabakproduktion dominant, spezialisierten sich die östlich des Dnjepr gelegenen Regionen auf die Zuckerrübenkultur.<sup>2</sup> Vor dem Ersten Weltkrieg produzierten in der Ukraine rund 200 Zuckerraffinerien gegenüber 40 Betrieben im restlichen Zarenreich, das heisst, die ukrainischen Fabriken stellten gut drei Viertel der jährlichen russischen Zuckerproduktion her. Dieser hohe Zuckerausstoss wurde erst nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs gedämmt, als der Eisenbahntransport zusammenbrach und der Kohlemangel viele Produktionsstätten lahmlegte.<sup>3</sup>

Die Erzählung der Familiengeschichte von Schulthess Rechberg-Hess in der Ukraine lässt einen nicht nur in den Alltag einer Schweizer Auswandererfamilie, sondern auch in eine längst vergangene Epoche eintauchen, in der das Leben in einem Mehrgenerationenhaushalt mit viel Dienstpersonal Realität war, es eine starke Anlehnung an die Kirche gab und Briefe nicht nur das einzige Kommunikationsmittel darstellten, sondern das Briefeschreiben eine der hauptsächlichen Beschäftigungen in der arbeitsfreien Zeit war. Trotz des verhältnismässig hohen Lebensstandards blieben selbst bei etablierten Familien die beruflichen Perspektiven ungewiss, wie das Beispiel von August von Schulthess zeigt.

Die vorliegende Publikation schliesst an eine ganze Reihe einschlägiger Geschichten von Schweizer Auswanderern und Auswandererinnen ins Zarenreich an, die in den 1990er-Jahren erschienen und deren Forschungsergebnisse hier berücksichtigt sind. Sie waren Gegenstand eines grossangelegten Nationalfondsprojekts am Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte an der Universität Zürich unter der Leitung von Prof. em. Carsten Goehrke, der das Nachwort zu diesem Buch verfasste.<sup>4</sup> Mehrere Bände widmeten sich den besonders verbreiteten Berufszweigen unter den rund 22 000 Schweizerinnen und Schweizern, die seit dem 18. Jahrhundert bis zur Oktoberrevolution in das Russische Reich ausgewandert waren. Bei den Frauen waren es in erster Linie die Erzieherinnen, bei den Männern etwa die Zuckerbäcker aus dem Bündnerland, die Käser aus den Alpengebieten, die Industrieunternehmer, Uhrmacher, Ärzte und evangelischen Pfarrer. Viele von ihnen machten aussergewöhnliche Karrieren, viele kamen zu grossem Vermögen. Nebst diesen im Zarenreich

gefragten und angesehenen Fachkräften zogen aber auch ganze Gruppen von verarmten Schweizern aus wirtschaftlicher Not nach Russland, in der Hoffnung, dort eine neue Existenz aufbauen zu können. Während sich in Schabo in der südwestlichen Ukraine an der Grenze zu Moldawien vor allem französischsprachige Weinbauern aus dem Kanton Waadt ansiedelten, stammten die rund 50 Gründerfamilien der Kolonie Zürichtal auf der Krim fast ausschliesslich aus der Deutschschweiz, die Mehrheit aus dem Kanton Zürich.<sup>5</sup>

Der vorletzte, 2001 erschienene Band der Publikationsreihe der Abteilung für Osteuropäische Geschichte zeichnete anhand einiger ausgewählter Einzelporträts von Auswanderinnen und Auswanderern ein buntes Bild individueller Schicksale.<sup>6</sup> Der letzte Band schliesslich, der die Reihe einstweilen beschloss, enthält die umfangreichen und äusserst lesenswerten Aufzeichnungen des Berner Grafikers Ernst Derendinger, der ab 1910 sein berufliches Glück im Zarenreich suchte, den revolutionären Umsturz und auch die Stalin-Zeit bis 1938 in der Sowjetunion erlebte und verschriftlichte. Schliesslich bereicherten zwei 2008 und 2009 von Eva Maeder und Peter Niederhäuser edierte Bände mit Kurzporträts von Schweizer Auswanderern nach Russland das Thema.<sup>7</sup> Für den ersten Band schrieb ich einen Beitrag, der zum einen die Emigration von August von Schulthess in die Ukraine, zum anderen die Tätigkeit des Elektropioniers Alexander Arnd in Sankt Petersburg schildert, zwei Russlandschweizer, deren Leben später durch die Heirat zweier ihrer Kinder verwandtschaftlich verbunden wurde. Damals ahnte ich nicht, welch enorme Fülle von Quellenmaterial zu August von Schulthess' Russlandzeit

noch vollkommen unberührt in Schränken und Kisten einiger Nachkommen schlummerte, allen voran in jenen von Andreas von Schulthess, dem Enkel von Augusts ältestem Sohn, im Buch August junior genannt. Es ist dies ein unvergleichlicher Quellenfundus, der es erlaubt, die Erzählung einer einzelnen Familiengeschichte vom Moment der Auswanderung des späteren Familiengründers im Jahr 1871 bis zur Rückkehr der am Ende 18-köpfigen Familie in die Schweiz kurz vor und nach der Oktoberrevolution nachzuzeichnen.

Dass die Erforschung und Rekonstruktion der Schweizer Auswanderung nach Russland weiterhin fasziniert und auch der Quellenfundus längst nicht ausgeschöpft ist, zeigt nicht nur der enorme Quellenreichtum, der der vorliegenden Familiengeschichte zugrunde liegt. 2021 erschienen gleich drei neue Publikationen zum Thema: Die eine Darstellung basiert auf einer neuen Forschungsstudie zur erwähnten Westschweizer Kolonie in Schabo/Chabag am Schwarzen Meer, die 1822 gegründet wurde.<sup>8</sup> Die zweite Publikation erzählt die bewegte Familiengeschichte des Berner Patriziers Niklaus von Steiger (1933–2019), dessen Vorfahren nach der Französischen Revolution ins Zarenreich auswanderten und am Zarenhof in bedeutenden Positionen wirkten. Die Oktoberrevolution und die darauffolgenden Wirren zwangen auch ihre Nachkommen zur Rückkehr in die Schweiz.<sup>9</sup> Die dritte Publikation schliesslich umfasst die Edition mehrerer Dutzend Briefe und das Tagebuch eines jungen Liestalers, der 1906 ins Zarenreich reiste, um den Sohn eines deutsch-jüdischen Industriellen im Gouvernement Charkow in Deutsch und Französisch zu unterrichten, sich also in unmittelbarer Nähe der Familie von Schulthess niederliess.<sup>10</sup>

## *Quellenkritische Anmerkungen*

In der vorliegenden biografischen Erzählung kommen so oft wie möglich die Protagonistinnen und Protagonisten selbst zu Wort. Es sind dies zum einen das Ehepaar August und Marie von Schulthess Hess, von denen August Dutzende und Marie Hunderte von Briefen hinterlassen hat. Dabei ist zu bemerken, dass von den ehelichen Briefen, die es in grosser Zahl gegeben haben muss, da die Ehepartner oft über längere Zeit getrennt waren, sich kein einziger erhalten hat. Es ist zu vermuten, dass Marie von Schulthess diese Briefe eigenhändig vernichtet hat, bevor die ungewöhnlich umfangreiche Briefsammlung in den Besitz des ältesten Sohns August überging. Vorhanden sind aber glücklicherweise die Tagebücher von Marias Schwestern Henriette und Emilie Hess, die beide mehrmals während Monaten bei Marias Familie in der Ukraine zu Gast waren und ihre Erlebnisse detailreich festhielten. Ausserdem sind nebst einer umfangreichen Fotosammlung die Lebenserinnerungen und Briefe des ältesten Sohns August, der jüngsten Tochter Sophie, des Neffen Gustav Kern sowie Augusts Vater, Gustav von Schulthess Rechberg, drei russischsprachige Tagebücher der Schwiegertochter Lida, zahlreiche Kinderbriefe des von Schulthess-Nachwuchses, ihrer Hauslehrerin Marie Stamm und vieles mehr überliefert. Im Quellenverzeichnis am Ende dieses Buchs ist der vorhandene Nachlass vollständig aufgeführt. Der grösste Teil des Familiennachlasses befand sich zu Beginn dieses Buchprojekts in den Händen von Nachkommen der zweiten und dritten Generation. Eine Sammlung von mehreren Dutzend Privatbriefen und Fotografien befindet sich ausserdem im Familiennachlass

Schulthess, der als Depositum im Staatsarchiv des Kantons Zürich aufbewahrt wird.

Bei den vorliegenden Quellendokumenten, den Briefen, Tagebüchern, biografischen Aufzeichnungen und Fotografien aus dem Privatnachlass der Familie handelt es sich um sogenannte Selbstzeugnisse, das heisst, sie entstanden aus privater Hand und geben jeweils eine mehr oder weniger persönliche, aber immer auf sich selbst bezogene Sichtweise der Verfasserin oder des Verfassers wieder. Objektivität und Distanziertheit sind daher von vornherein nicht zu erwarten. Distanz ergibt sich im Fall der biografischen Aufzeichnungen lediglich in zeitlicher Hinsicht, da sie in der Regel mit einiger oder gar grosser zeitlicher Verzögerung zu den Geschehnissen verfasst werden. Hier gilt, was für Briefe und Tagebücher zutrifft, wenn auch in etwas geringerem Mass: Je näher sie zeitlich am Erlebten liegen, desto authentischer, oftmals auch emotionaler sind die Aussagen. Auch bei biografischen Aufzeichnungen führt die zeitliche Distanz – womöglich aus einer nostalgischen Stimmung heraus – nicht selten zu Verklärungen des Erlebten, die sich auch emotional auswirken. Falsche oder ungenaue Fakten schleichen sich hingegen beim zeitnahen Festhalten von Erlebnissen und Eindrücken wesentlich weniger häufig ein. Bei privaten Briefen gilt es ausserdem, das Verhältnis zwischen Absendern und Empfängern zu beachten. Ehe- und Liebespaare, Eltern und Kinder schreiben sich nicht nur inhaltlich anderes als Geschwister oder Freunde und Freundinnen; auch die Sprache und der Ton des Briefs sind zumeist völlig anders. Letzteres wird zudem von der Qualität und vom Grad der persönlichen Nähe der Schreibenden geprägt. Bei allen Selbstzeugnissen gilt es zu

unterscheiden, ob die Verfasserinnen und Verfasser mehrheitlich Erlebnisse und Beobachtungen äusserer Begebenheiten festhalten und als «beobachtete Fakten» im Raum stehen lassen oder ob sie das Erlebte auch zu deuten und erklären versuchen und die eigenen Gedanken und Meinungen zum Erlebten explizit äussern oder eher zwischen den Zeilen anklingen lassen. Oftmals ist es eine Mischung von beidem, wie es auch bei den vorliegenden Selbstzeugnissen der Fall ist. Von der Tendenz her fokussiert die Mehrheit der Briefe und Tagebücher auf das Festhalten und Beschreiben von Ereignissen und Abläufen. Direkte persönliche Kommentare und Urteile werden allgemein zurückhaltend geäussert. Gefühlsausbrüche waren damals in der gehobenen Gesellschaft verpönt, sie gehörten in die Kinder- und Jugendphase. Von erwachsenen Menschen wurde erwartet, dass sie ihre Emotionen im Griff hatten und sich damit – genauso wie mit der Kleidung und dem Benehmen – an die gesellschaftlichen Normen hielten. Dennoch lassen sich starke Eindrücke, Glücks- und Wutempfindungen, aber auch temporäre Verstimmungen oder anhaltende Traurigkeit nur schlecht verbergen und kommen gerade in Briefen und Tagebüchern mehr oder weniger explizit zum Ausdruck.

### *Textgestaltung*

Um die persönlich-familiäre Grundstimmung der vorliegenden Erzählung wiederzugeben, wird für alle Familienmitglieder deren Vor- bzw. Rufname verwendet. Ein Verzeichnis der häufig auftretenden Personen mit allen Namenvarianten findet sich im Anhang.

Die von mir ergänzten Anmerkungen oder Textauslassungen sind in eckige Klammern gesetzt, die runden Klammern bzw. Wortunterstreichungen stammen von den Autoren und Autorinnen. Textauslassungen sind mit [...], nicht lesbare Wörter mit [...?] gekennzeichnet. Die Orthografie und oftmals variierende Schreibweise von Personen- und Ortsnamen wurden wie im Original belassen; nur in missverständlichen Fällen wurde ein [sic] dazu gesetzt. Da die Ukraine zum Zeitpunkt des Geschehens zum Zarenreich gehörte, werden grundsätzlich die russischen Ortsbezeichnungen gewählt. Da, wo sie aufgrund der heutigen ukrainischen Bezeichnungen nicht erschliessbar wären, habe ich die ukrainische Bezeichnung hinzugesetzt. Russische Wörter und Namen, die in den Briefen in kyrillischer Schrift stehen, habe ich in die lateinische Schrift übertragen, bzw. übersetzt und ein [kyrill.] dazugesetzt. Dabei habe ich die Transkription gemäss Duden verwendet. Wenn ganze russische Text- oder Titelzitate wiedergegeben werden, verwende ich die wissenschaftliche Transliteration. Die Interpunktion habe ich lediglich dort angepasst, wo fehlende Kommas zu Verständnisproblemen führten.

Der grösste Teil der schriftlichen Quellendokumente ist in deutscher Kurrentschrift verfasst. Erst nach dem Ersten Weltkrieg wurde teilweise die moderne deutsche Schrift verwendet. Den grössten Teil des Briefkonvoluts habe ich transkribiert und – wo nötig und nicht anders vermerkt – übersetzt. 24 Briefe hat die Historikerin Claudia Aufdermauer in Druckschrift übertragen. Ausserdem transkribierte Hanspeter «Pita» von Schulthess (1925–2019) einige Dutzend Briefauszüge. Die Tagebücher von

Henriette und Emilie Hess übertrug Liselotte Wohlkopf in moderne Handschrift.

Der grösste Teil der verwendeten Abbildungen stammt aus dem privaten Besitz von Familienmitgliedern. Im Anhang des Buchs findet sich ein detaillierter Bildnachweis.

### *Zeitrechnung*

Bis Februar 1918 wurde in Russland der julianische Kalender verwendet, der dem im Westen Europas verwendeten gregorianischen Kalender im 19. Jahrhundert um 12, im 20. Jahrhundert um 13 Tage nachläuft. So kommt es, dass die «Oktoberrevolution», die gemäss dem julianischen Kalender am 25. Oktober 1917 stattfand, nach der gregorianischen Zählung erst am 7. November ausbrach. Besonders bei Geburtstagen, aber auch bei den Nennungen von Ostern, Weihnachten usw. ist dies zu beachten. Die Zeitgenossen unterschieden in der Regel mit der Angabe «alten» bzw. «neuen Stils». In den vorliegenden Quellen gaben die Verfasserinnen und Verfasser oftmals beide Datierungen an. Wenn es nur eine Datierung gab, ging ich davon aus, dass es sich um den in Russland verwendeten «alten Stil» handelte und habe nur diese eine Datierung belassen.

### *Masse und Gewichte*

1 Arschin = 0,71 Meter

1 Werst = 1,0668 Kilometer

1 alte russische Meile = 7,47 Kilometer

1 Dessjatine = 1,09 Hektaren

1 Pud = 40 Pfund à 409 Gramm = 16,38 Kilogramm